



„

... komponiert ist schon alles – aber geschrieben noch nicht ...“ –Mozarts

Satz aus einem Brief vom 30. Dezember 1780 an seinen Vater ist legendär geworden. Bis heute wird daraus das Bild eines Genies abgeleitet, das en passant die herrlichste Musik erfindet und sie dann nur noch notieren muss. Natürlich: Mozart steckte immer voller Ideen. Mit seinen feinen Membranen nahm er auf, was er in seiner musikalischen Umgebung hörte, und es arbeitete in ihm.

Aber nicht alles ging ihm leicht von der Hand. Seine 23 Streichquartette beweisen es. In der Erstausgabe der sechs Joseph Haydn gewidmeten Quartette spricht Mozart 1785 selbst von „der Frucht einer langen, mühevollen Anstrengung“. Haydn musizierte mit Mozart diese in Wien entstandenen Quartette, auch in Anwesenheit von Vater Leopold im Februar 1785. Dieser schrieb sogleich der Tochter: „Haydn sagte mir: ich sage ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn ist der grösste Componist, den ich von Person und dem Nahmen nach kenne:

er hat Geschmack, und über das die grösste Compositionswissenschaft.“ Mozart hatte sich von Haydns Quartetten Op. 33 inspirieren lassen, ähnliche Techniken ausprobiert und versucht, es Haydn an kompositorischer Intellektualität mindestens gleich zu tun, wenn nicht ihn zu übertreffen.

„Ab den Haydn-Quartetten ist das Streichquartett-Komponieren für Mozart die höchste Kunst. Die höchste Gattung, wie wir sie heute auch sehen, die Königsdisziplin aller Kammermusik.“ Für Wolf-Dieter Seiffert sind Mozarts Quartette wohl so etwas wie

Wissen kann man *hören*

Der Henle-Verlag und das **Armida Quartett** haben für eine neue Urtext-Ausgabe und Gesamtaufnahme von Mozarts Streichquartetten kooperiert.

Von Elisabeth Richter

eine Lebensaufgabe. Nicht erst, seit er im Jahr 2000 die Leitung des Münchner Henle-Verlags übernahm. Schon früh sog er diese Musik im Elternhaus auf, wo Streichquartett gespielt wurde. Später hat er an der Neuen Mozart-Ausgabe beim Bärenreiter Verlag mitgearbeitet und über Mozarts frühe Streichquartette promoviert. Seiffert kennt Mozarts Notenhandschrift aus dem Effeff. Er wusste immer, dass es gerade bei den Streichquartetten noch viele offene Fragen gab. Eine neue kritische Urtextausgabe stand irgendwann an. Allein wollte er das aber

nicht machen. Das Berliner Armida Quartett wurde der ideale Partner. So entstanden die neue vierbändige Urtextausgabe und die Gesamtaufnahme der Mozart-Quartette auf fünf CDs.

„Mit so einem Spezialisten für Mozart-Handschriften zusammenarbeiten zu dürfen, wann hat man das schon mal? Das war phänomenal.“ Eine Chance, ein großes Abenteuer, so Johanna Staemmler, zweite Geigerin im Armida Quartett. „Mozart hat sich bei den

Ein großes Abenteuer: mit einem Spezialisten für Mozart-Handschriften zusammenarbeiten

„Wir haben gemerkt, was für ein komplexes Universum sich für uns hinter den bloßen Noten eröffnet“

Streichquartetten nicht an das große Publikum gewandt, er hat für Kenner und Liebhaber geschrieben. Da ist er nicht der gefällige Mozart. Er ist komplex in den Streichquartetten, schon in den frühen. Er hat einen ganz anderen Anspruch, er experimentiert, er will sich weiterent-

wickeln. Das hat uns gereizt. Und wir hatten das Gefühl, dass wir bei Mozart etwas sagen können.“ Souverän, sehr natürlich musiziert das Armida Quartett Mozart. Da sind das gemeinsame Atmen, die pulsierende Rhythmik, die luftige Eleganz, der Spaß an strukturellen Details. „Wir haben dann gemerkt, was für ein komplexes Universum sich für uns hinter den bloßen Noten eröffnet, wie viel es zu lernen gibt.“

Ein Spaziergang war die Reise nicht. Note für Note wurde in Mozarts Handschrift und in den erhaltenen Erstdrucken verglichen. Was kommt Mozarts Intention am nächsten? Johanna Staemmler ist die Entdeckerfreude anzumerken: „Uns war überhaupt nicht klar, wie Mozart in seiner Handschrift zum Beispiel die dynamischen Zeichen einträgt, das hat eine ganz bestimmte Bewandnis, die bisher teilweise falsch gelesen wurde.“ Stichwort Dynamik, um nur ein spannendes Beispiel zu nennen. Da spielten Generationen von Ensembles im sogenannten „Hoffmeister-Quartett“ – 1786 für den gleichnamigen Verleger geschrieben – im Kopfsatz am Beginn der Durchführung ein kräftiges Forte.

Nicht so das Armida Quartett. „Da hat Wolf-Dieter eine fremde Handschrift im Autograf entdeckt, die nicht von Mozart ist, die aber in alle bisherigen Ausgaben übernommen wurde. Es wurde immer laut gespielt, aber es geht im Pianissimo weiter. Ein riesiger Unterschied für den ganzen Satz, fürs ganze Stück!“ Für Johanna Staemmler ein besonderer Erkenntnis-Moment. „Zu sehen, wie damals Noten hergestellt wurden“, ergänzt der erste Geiger

Martin Funda, „und wie viele Fehler zwangsläufig dabei entstanden – weil vielleicht falsch in die Stechplatte hineingehämmert wurde –, wie diese Fehler durch Jahrzehnte weitergetragen wurden, und wie man jetzt versucht, sie mit dieser Neuedition auszumerzen, um der Handschrift immer näherzukommen: So etwas in unserer heutigen digitalisierten Welt erlebt zu haben, das fand ich sehr interessant.“

Hunderte von Stellen zur Dynamik, zu Tempo- oder zu Artikulationsangaben und mehr habe man sich gemeinsam angeschaut, erklärt Wolf-Dieter Seiffert, vieles sei in seiner neuen Ausgabe anders als in der bisherigen Ausgabe bei Bärenreiter. „Wir können nicht behaupten der Weisheit letzter Schluss zu besitzen. Oft ist es auch Interpretation, es geht um Mikro-Details. Man muss unglaublich genau hinschauen, es gibt sehr viele Fragezeichen durch die Ungenauigkeiten in Mozarts Feder. Er schrieb ja extrem schnell. Man muss einfach wissen, wie Mozart zum Beispiel die Dynamik setzt. Das wussten frühere Herausgeber auch. Aber manches wurde doch falsch gelesen, da bin ich mir ganz sicher. An anderen Stellen war ich unsicher und habe das Quartett gefragt.“ Gemeinsam wurden verschiedene Möglichkeiten durchgespielt und verglichen, um die plausibelste Lösung zu finden. Gibt es kein wirklich überzeugendes Ergebnis, wird im kritischen Bericht das editorische Problem beschrieben.

Bei den fünf CDs mit den 23 Quartetten von 1770 bis 1790 entschied sich das Armida Quartett gegen eine chronologische – stilistisch zu eindimensionale – Abfolge und für eine Mischung von Quartetten aus den verschiedenen Schaffensphasen. Jede CD enthält ein frühes Werk aus den 13 Quartetten der 1770-er Jahre, eines der sechs Haydn-Quartette ab 1782 und eines der späteren Werke ab 1786 (Hoffmeister-Quartett) bis 1789/90 (Preußische Quartette). So lässt sich die Weiterentwicklung ohrenfälliger

CD-Hinweis

Mozart-Veröffentlichungen des Armida Quartetts (alle bei Cavi)



Mozart Vol. I.
Streichquartette
KV 169, 464, 589
(2015)

Mozart Vol. II.
Streichquartette
KV 80, 458, 499
(2019)



Mozart Vol. III.
Streichquartette
KV 155, 168, 172,
387, 575, 590
(2020), (2 CDs)

Mozart Vol. IV.
Streichquartette
KV 154, 159, 160,
465 (2021)

Mozart Vol. V Streichquartette KV
171, 173, 156, 158, 170, 421, 428
(2 CDs)

VÖ: voraussichtlich Juni 2022

verstehen. Johanna Staemmler sieht noch einen anderen Aspekt: „An vielen Stellen kann man nicht von Linearität im Sinne von Entwicklung sprechen. Es gibt unfassbar berührende langsame Sätze beim frühen Mozart. Er hat da vielleicht noch nicht alle Werkzeuge in der Hand, die er später benutzt, aber etwa dieser Schatten, der über der Fröhlichkeit liegen kann, der ist von Anfang an da. Das empfanden wir als Quartett spannender als zu sehen, dass er natürlich immer reicher und komplexer wird. Uns hat es andersherum fasziniert: wie viel schon da ist.“

All dieses Wissen hinter dem puren Notentext höre man bei einem Konzert oder der Aufnahme, es mache das Spiel lebendiger und vielschichtiger, eröffne neue Möglichkeiten und mache aber vor allem freier, davon ist nicht nur Johanna Staemmler überzeugt. „Es schärft das Bewusstsein ganz neu!“, so Martin Funda. „Natürlich fühlen wir uns berufen, diese Neuerungen so gut wie möglich auch auf der Bühne zu zeigen. Einige überraschende Stellen werden den gewohnten Mozart-Hörer vom Stuhl fegen!“ Zur neuen Noten-Ausgabe hat der Henle Verlag auch eine App herausgebracht mit Fingersätzen und Strichangaben oder Interpretationsvarianten vom Armida Quartett. Ein Vorschlag, betont Martin Funda: „Der substanzielle neue Charakter an markanten Stellen ist wichtig, aber es soll auch nicht einengen, sondern dazu einladen, kreativ mit dem Text umzugehen.“

Die neue Henle-Urtextausgabe ist vermutlich so nah an Mozarts Intention wie nie zuvor. Bei den frühen Quartetten aus den 1770er-Jahren ist die Grundlage Mozarts Handschrift, zeitgenössische Drucke gibt es nicht. Anders bei den „Haydn-Quartetten“,

sie erschienen schon im September 1785 beim Wiener Artaria Verlag. Die vielen Unterschiede zu Mozarts Autograf geben dem heutigen Herausgeber einige Rätsel auf.

Wolf-Dieter Seiffert träumt davon, dass hier irgendwann die einzelnen Stimmen auftauchen, aus denen im Januar und Februar 1785 erstmals gespielt wurde. Haydn selbst war mit von der Partie, das ist belegt, vermutlich auch Leopold Mozart. Die Stimmen waren Grundlage für den Erstdruck. „Dieses Missing Link wäre natürlich die Sensation“, so Seiffert, „wo möglicherweise Haydns Handschrift drin ist und Leopold Mozart die Dynamik hineinschreibt. Das würde bedeuten, dass ich alles nochmal genauer anschau. Ich glaube aber, dass meine Ausgabe mit Hilfe des Armida Quartetts doch ziemlich das Optimum ist.“ ■

Foto: G. Henle Verlag-Daniel Delang



Partner in Sachen Mozart: das Armida Quartett und Wolf-Dieter Seiffert (sitzend) vom Henle Verlag